

& TRAUERN GEDENKEN



TRAU
Mehr I
und Tr
wirtra

Auf dem Gelände des Berufskollegs Humboldtstraße gibt es nun eine Musteranlage für angehende Friedhofsgärtner

Wer zukünftig auf der Außenanlage des städtischen Berufskollegs Humboldtstr in der Innenstadt unterwegs ist, wird womöglich stutzig. Denn neben dem Schulhof, einigen Bäumen und den üblichen Bepflanzungen einer Einrichtung dieser Art ist dort nun eine Mustergrabanlage zu finden. Der Grund: Angehende Friedhofsgärtner sollen auf diese Weise ergänzend zu ihrer Zeit beim Betrieb praxisnah ausgebildet werden, auch im Schulalltag.

Theorie und Praxi verknüpfen

Zwar erlangen sie das notwendige Rüstzeug im Bereich Grabgestaltung und fachmännische Grabpflege weiter primär von den Betrieben auf den Kölner Friedhöfen, doch die kurzen Wege vom Klassenzimmer auf den Schulhof können sehr hilfreich, wenn bestimmte Zusammenhänge theoretisch erläutert und anschließend praxisnah dargestellt werden können. „Theorie und Praxis können durch dieses neue Konzept deutlich besser miteinander verknüpft werden“, erklärt Lutz Pakendorf, der geschäftsführende Vorstand der Genossenschaft Kölner Friedhofsgärtner eG. „Denn die Lehrkräfte vor Ort haben nun die Möglichkeit, in den verschiedenen Fächern den Unterrichtsstoff zu vermitteln, um das Wissen anschließend draußen direkt anwenden zu können. Zudem können Fragen viel besser besprochen und die entsprechenden Lösungen gefunden werden.“



Die Mustergrabanlage wurde von Bildungsgangleiterin Mareen Weigele, Lehrerin Nicole Swemers, Friedhofsgärtnerin Lutz Pakendorf und einigen Schülern des Berufskollegs Humboldtstraße eröffnet Foto: Genossenschaft Kölner

Kein Grab wie jedes andere

Voneinander profitieren

Doch nicht nur deshalb profitieren die Friedhofsgärtner-Azubis von der neuen Mustergrabanlage, die im Rheinland einzigartig ist. Immerhin könne durch den praxisnäheren Unterricht auch ein viel besserer Austausch untereinander stattfinden. „Im ersten Lehrjahr werden vor allem die Beetbepflanzungen gemacht, die Bereiche Gestaltung und Neuanlage werden hingegen erst im zweiten oder dritten Lehrjahr thematisiert“, beschreibt Pakendorf. „Die Klassen erledigen also unterschiedliche Aufgaben an dieser Mustergrabanlage. Gleichzeitig können sie sich dort natürlich viele Dinge anschauen und viel besser austauschen als am Schreibtisch. Das Teamwork wird somit auf eine ganz andere Weise geschult als es bisher der Fall war.“

Nachwuchs gesucht

Dementsprechend soll sich der Unter-

richt für die Friedhofsgärtner-Azubis zukünftig weiter verbessern. Auch generell sollen mehr junge Menschen dazu ermutigt werden, den Beruf zu ergreifen, da vielen Betrieben in der Region Nachwuchskräfte fehlen. Dabei habe der Beruf laut Fachleuten viele Vorzüge. „Es handelt es sich nicht nur um einen sehr interessanten, sondern auch um einen außergewöhnlich vielseitigen Beruf. Denn die Friedhofskultur hat sich extrem gewandelt“, sagt Thomas Schlimgen, Vorstand des Landesverbands Gartenbau NRW und oberster Ausbilder von Friedhofsgärtnern in der Kölner Region. „Vom einfachen Grab bis zu den Bestattungsgärten gibt es enorme Gestaltungsspielräume.“ Dementsprechend gebe es viele Aufgabenfelder, bei denen die Azubis ihre Kreativität ausleben könnten. „Einen Großteil ihrer Zeit verbringen sie dabei an der frischen Luft beim Gestalten, Bepflanzen und Pflegen der Grabanlagen“, sagt

Schlimgen. „Dazu kommt die Beratung der Kunden und eine entsprechende Planung von Projekten inklusive der dazugehörigen Datenverwaltung. Entsprechend zukunftsorientiert und modern ist dieser Beruf.“

Aufstiegschancen gegeben

Weiterentwickeln können sich Friedhofsgärtner laut Meinung der Experten ebenfalls, sodass der Beruf deutlich attraktiver sei als dessen Wahrnehmung in der Öffentlichkeit. Nach drei Gesellenjahren könne beispielsweise der Meister und alternativ dazu nach zwei Jahren die Fortbildung zum Betriebsagrarwirt angegangen werden, die als Studium angerechnet werde. „Ohne jemals Abitur gemacht zu haben, könnte eine Person danach einen Master-Abschluss anvisieren“, sagt Schlimgen. „Die Perspektiven sind also sehr gut und auch die Bezahlung ist alles andere als schlecht.“

Alexander Büge